

Mein Fleiß und Müh ich nie hab g'spart – zwei Ritter singen ihr Leid

Für Bernhold, der selbst nie „Fleiß und Müh“ spart.

Eine der Fragen, die mit Blick auf das weltliche Liedrepertoire des 16. Jahrhunderts meist nur unbefriedigend beantwortet werden können, ist diejenige nach den Autoren der Texte. Insbesondere bei den mehrstimmig vertonten Liedtexten kann nur für einen sehr kleinen Prozentsatz ein Schöpfer erschlossen werden.¹ Da es sich bei den Liedern häufig um Liebeslieder handelt, die einer Person in den Mund gelegt sind, die im mehrstimmigen Satz aber wohl von mehreren Personen gesungen und für verschiedene Gelegenheiten genutzt wurden, nimmt etwa Harald Haferland an, dass die Dichtung bewusst von der Person des Dichters abgelöst und einem „neutralisierten Ich“ zugewiesen wurde.²

Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass für das Lied *Mein Fleiß und Müh ich nie hab g'spart*, das in zwei Vertonungen von Ludwig Senfl bekannt ist,³ sogar zwei verschiedene Personen in zeitgenössischen Quellen aufscheinen, die jeweils als Urheber des Textes bzw. der Melodie vermutet werden.

¹ Zum Beispiel nimmt man an, dass sich Autoren über Akrosticha in ihre Liedtexte eingeschrieben, wie im Falle der Lieder Adams von Fulda oder des autobiografischen *Lust hab ich g'habt zur Musica* von Ludwig Senfl. Auch Paul Hofhaimer berichtet in einem Brief, dass er einen eigenen Text vertont hätte. Doch auch weitere Personenkreise kommen als Lieddichter infrage: Mithilfe von Anspielungen aus dem Liedtext konnte Nicole Schwindt den kaiserlichen Rat Sigmund von Dietrichstein als Autor von Senfls Vertonung *Kain höhers lebt noch schwebt* identifizieren (Schwindt, *Maximilians Lieder. Weltliche Musik in deutschen Landen*, Kassel u. a. 2018, S. 239–242).

² Harald Haferland, „Frühe Anzeichen eines lyrischen Ichs. Zu einem Liedtyp der gedruckten Liedersammlungen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts“, in: Gert Hübner (Hrsg.), *Deutsche Liebeslyrik im 15. und 16. Jahrhundert* (Chloe: Beihefte zum Daphnis, Bd. 37), Amsterdam u. a. 2005, S. 169–200.

³ Stefan Gasch und Sonja Tröster, in Zusammenarbeit mit Birgit Lodes, *Ludwig Senfl (c. 1490–1543) – A Catalogue Raisonné of the Works and Sources* (Épitome musical), Turnhout 2019 (in der Folge SC), S 230 (4v.), S 231 (5v.).

Der erste singende Ritter: Georg von Frundsberg
(24.9.1473–20.8.1528) als Liedautor

Am ausführlichsten berichtet der Gelehrte Adam Reißner von der Entstehung des Liedes in seiner 1568 erstmals veröffentlichten *Historia* Georgs und Caspars von Frundsberg.⁴ Nach der Schilderung des Ablebens von Georg von Frundsberg liest man darin:

„Er ist auch also gestorben / daß seine Güter den Kauffleuten versetzt / vnd er der Schuld halben angefochten ward / daß er nie kein Ergetzlichkeit für seine treuwe Dienst in seinem Leben gesehen. [...] Deßhalben er nach Pafier Schlacht diß Liedlein gemacht / vnd jm oft vor Tisch mit vier Stimmen oder mit Instrumenten singen lassen / sonderlich wenn er mit Häuptleuten oder andern Gesten frölich war:

Mein fleiß vnd müh / ich nie / hab g'spart / vnd allzeit gwart / dem Herren mein / zum besten sein / mich g'schickt hab dreyn / gnad gunst verhofft / doch gmüt zu Hof / verkert sich oft.

Wer sich zukaufft / der laufft / weit vor / vnd kömpt entbor / doch wer lang zeit / nach Ehren streyt / muß dannen weit / das thut mir and / mein treuwer Dienst bleybt vnerkannt.

Kein Danck noch Lohn / davon / ich bring / man wigt mich ring / vnd ist mein gar / vergessen zwar / Groß not vnd gfar / ich bstanden hab / was Freud soll ich haben drab?“⁵

Georg von Frundsberg stammte aus einem Tiroler Adelsgeschlecht, das im 15. Jahrhundert die Burg Mindelheim in Schwaben als Familiensitz erworben hatte. Georg war der jüngste von vier Brüdern und stieg vom Landsknecht zum Söldnerführer und schließlich zu einem der damals bekanntesten Landsknechtsobristen auf.⁶ In der erwähnten Schlacht von Pavia 1525 feierte er seinen vielleicht

⁴ Adam Reißner, *Historia Herrn Georgen Vnnd Herrn Casparn von Frundsberg, Vatters vnd Sons/beyder Herrn zu Mündelheim*, Frankfurt am Main: Georg Rab, Weigand Han (Erben) und Sigmund Feyerabend 1568 (VD16 R 1053; ZV 13063; ZV 17087; ZV 17307 und ZV 17574); 2. Aufl.: Frankfurt am Main: Georg Rab und Weygand Han (Erben) 1572 (VD16 ZV 13064); 3. Aufl.: Frankfurt am Main: Johann Spieß, verlegt von Jonas Rosa 1599 (VD16 ZV 13066); 4. Aufl. unter dem Titel: *Historische Beschreibung der viel und mancherley Geschicht/Ritterlichen und gewaltigen Kriegsthaten beyder wolgebohrnen Herrn/Herrn Georgen und Casparn von Frundsberg ...*, Frankfurt am Main: verlegt von Jacob Fischers Erben 1620 (VD17 14:018424L).

⁵ Reißner, *Historia*, Frankfurt 1568, fol. 168^{r-v}.

⁶ Zu Georg von Frundsberg siehe Reinhard Baumann, *Georg von Frundsberg. Vater der*

größten, medial jedenfalls wirksamsten Erfolg: In dieser Schlacht gelang es dem kaiserlichen Entsatzheer, die Armee des französischen Königs zu schlagen und sogar den König selbst, Franz I., gefangen zu nehmen, wobei den Landsknechten unter Georg von Frundsberg eine entscheidende Rolle zukam.⁷ Mit diesem Sieg stärkte das Haus Habsburg seinen Einfluss in Oberitalien, zudem konnte Karl V. – obwohl er nicht vor Ort war – die Demütigung seines Kontrahenten aus dem Haus Valois in besonderer Weise mit seiner Person verknüpfen, da die Schlacht an seinem 25. Geburtstag, dem 24. Februar, stattfand. Unmittelbar nach dem Ereignis wurde ein Bericht Frundsbergs über den Schlachtverlauf in zahlreichen Publikationen aus Druckereien des gesamten deutschsprachigen Raums veröffentlicht und noch in den Folgejahren fand die Schlacht große mediale Resonanz in Wort und Bild.⁸ Der Name des Landsknechtsführers dürfte damals auch in nicht-militärischen Kreisen die Runde gemacht haben, wozu sicherlich die auf die Schlacht gedichteten Lieder beitrugen, in denen er stets genannt wird.⁹

Frundsberg blieb dem Kaiserhaus treu ergeben und nahm noch 1527 das Risiko der Anwerbung eines Söldnerheers auf sich, das er erneut über die Alpen führte. Auf diesem Feldzug brachten ihn allerdings gesundheitliche Probleme in schwerwiegende finanzielle Schwierigkeiten. Während eines Aufstands der Landsknechte, deren Lohn ausständig war, erlitt er im März 1527 einen Hirnschlag. Zwar wurde Frundsberg in Ferrara von Alfonso d'Este zuvorkommend aufgenommen und sein Sohn Caspar, der ebenfalls im militärischen Dienst und in Mailand stationiert war, versorgte ihn finanziell, doch die körperliche Beein-

Landsknechte, Feldhauptmann von Tirol. Eine gesellschaftsgeschichtliche Biographie, 2. Aufl. München 1991.

⁷ Der Schlachtverlauf ist anschaulich geschildert in ebd., S. 208–218.

⁸ Sonja Tröster, *Senfls Liedsätze. Klassifikation und Detailstudien eines modellhaften Repertoires* (Wiener Forum für ältere Musikgeschichte, Bd. 10), Wien 2019, S. 304 Fn. 267, und Rainer Brüning, „Kriegs-Bilder“. Wie Flugschriften über die Schlacht bei Pavia (1525), den Sacco di Roma (1527) und die Belagerung Wiens (1529) berichten“, *Militärgeschichtliche Zeitschrift* 45 (1989), S. 13–43, hier S. 16–19. Zur Vermarktung des Sieges in den bildenden Künsten siehe Elke Anna Werner, „Die Bilder der Schlacht bei Pavia (1525) – Zur Bildproduktion und Kunstpatronage im Umkreis Kaiser Karls V.“, in: Christoph Strosetzki (Hrsg.), *Aspekte der Geschichte und Kultur unter Karl V.* (Studia Hispanica, Bd. 9), Frankfurt am Main u. a. 2000, S. 412–439. Daneben überliefert die Handschrift A-Wn Cod. 10017 ein den Habsburgern gewidmetes Gedicht auf die Schlacht.

⁹ Rochus von Liliencron, *Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert*, Bd. 3, Leipzig 1867, S. 425–440. Zu der bekannten musikalischen Schlacht von Pavia von Hermann Matthias Werrecoren siehe auch unten, Fn. 58, und zu Schlachtmusik Stefan Gasch, „Clément Janequin und die Folgen: Musikalische Schlachten des 16. Jahrhunderts“, in: Wolfgang Fuhrmann (Hrsg.), *Das Musikleben in der Renaissance. Zwischen Alltag und Fest*, Teilbd. 1: *Orte der Musik* (Handbuch der Musik der Renaissance, Bd. 4.1), Laaber 2019, S. 369–395.

trächtigung wie auch die unsichere militärische Lage machten ihm die Heimreise nach Mindelheim vorerst unmöglich. Auch dort meldeten die Gläubiger ihre Forderungen bei seiner zweiten Frau, Anna von Lodron, an und die erzherzogliche Kammer in Innsbruck, an die sie sich um Hilfe wandte, ließ sie im Stich.¹⁰

In die Lage dieser Zeit fügt sich das Lied *Mein Fleiß und Müh* besonders gut ein. Der fast einjährige Aufenthalt Frundsbergs in Ferrara war einerseits von Warten und gesundheitlichen Beschwerden geprägt, andererseits führte er den Kriegsmann in eine hochkultivierte Umgebung. Frundsbergs Sekretär auf dieser Reise, sein späterer Biograf Reißner, schloss hier enge Kontakte mit dem Humanisten Jakob Ziegler und weiteren Gelehrten, die am Hof der Este verkehrten, doch berichtet Reißner in der *Historia* kaum über diesen Aufenthalt.¹¹ Immerhin teilt er einen Brief Frundsbergs an Kaiser Karl V. und dessen Bruder Ferdinand mit, in dem der Landsknechtsführer die erneute Leitung des Heeres mit Verweis auf seine körperlichen Gebrechen ablehnt und um den Ausgleich der von ihm und seinem Sohn vorgestreckten finanziellen Mittel bittet.¹² Auch Ziegler berichtet von Frundsbergs zahlreichen Bittbriefen an die beiden Habsburger, die stets abgewiesen wurden.¹³ Im Sommer 1528 trat Frundsberg schließlich die Reise in die Heimat an und starb wenige Tage nach seiner Ankunft in Mindelheim.

Neben Reißners Publikation bringen weitere Quellen das Lied mit Georg von Frundsberg in Verbindung. Eine Handschrift in der Universitätsbibliothek Graz mit einer anonymen fünfstimmigen Parodiemesse *Mein Fleiß und Müh* dürfte erst im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts entstanden sein und die Information von Reißners Biografie übernommen haben.¹⁴ Auf der Innenseite des hinteren Einbanddeckels der Handschrift ist vermerkt: „Ceste Messe est faicte sour [sic] la Chanson du genereux et reno[m]me Capitaine Aleman George de Fronsperg se plainnant, de n'avoit este recempense de ses services, Comme sensuit.“¹⁵ Es folgt

¹⁰ Baumann, *Frundsberg*, S. 286–290, 302–304.

¹¹ Ebd., S. 282–286. Reißner, *Historia*, fols. 97^v–98^v mit einer ausführlichen Beschreibung der Leiden Frundsbergs.

¹² Ebd., fol. 155^r–156^v.

¹³ Karl Schottenloher, *Jakob Ziegler aus Landau an der Isar. Ein Gelehrtenleben aus der Zeit des Humanismus und der Reformation*, Münster 1910, S. 86f., 148f. nach D-ERu Ms. 544, fol. 71^v. Der sowohl Papst als auch Kaiser kritisch gegenüberstehende Ziegler empörte sich zudem über die unwürdige Entlohnung Frundsbergs durch den Kaiser.

¹⁴ Rudolf Flotzinger, „Das anonyme Messefragment ‚Mein fleis und müe‘. Eine methodische Herausforderung“, in: Ulrich Konrad (Hrsg.), *Musikalische Quellen – Quellen zur Musikgeschichte*, Göttingen 2002, S. 111–125 und Hellmut Federhofer, „Chorbücher der Universitätsbibliothek Graz in ihrer Beziehung zur Grazer Hofkapelle (1564–1619)“, in: ebd., S. 127–133, hier S. 131. Der Liedtext selbst ist allerdings nach Georg Forster (RISM 1539²⁷, 1543²⁴, 1549³⁵, 1552²⁷ oder 1560²⁵) übernommen, siehe unten.

¹⁵ A-Gu Ms. 14. In freier Übersetzung lautet dieser Vermerk: „Diese Messe ist über ein Lied

Ueste Messe est faicte pour la
Chanson du genereux et renomē
me Capitaine Aleman George de
Fronsperg se plaignant de nauoir
este recompensē de ses seruices
Comme sensuit.

M
ein fleis Und mir Jesu weis das gharb Das
kalt ge vacht Dem Herrn
meine Dime besten sein mich sagkzere deere and gunt
Verhofft dach gunt zu Hoff Verhofft

Abb. 1: Universitätsbibliothek Graz, Ms. 14, Innenseite des hinteren Einbanddeckels; © Karl-Franzens-Universität Graz.

die Wiedergabe des Liedes in Mensuralnotation, dem die erste Strophe unterlegt ist.

Deutlich vor der Veröffentlichung von Reißners *Historia* dürfte dagegen ein anderes Zeugnis des Liedes mit dem Hinweis auf Frundsberg entstanden sein. Dem Berliner Exemplar von Hans Gerles *Tabulatur auff die Laudten* aus dem Jahr 1533 ist ein Blatt vorgebunden, auf dem eine zweistimmige Intabulierung von Senfls vierstimmigem *Mein Fleiß und Müh* notiert ist.¹⁶ Unterhalb der Intabulierung ist, durch ein Loch im Papier beeinträchtigt, zu lesen: „Mein vleis v ... | Herr Jorgenn ... | Fronnspe ...“. Die Intabulierung ist fast identisch mit der zweistimmigen Lautenfassung der *Tabulatur D-Mbs Mus.ms. 1512*,¹⁷ einer Handschrift, die mit dem Münchner Hof in Verbindung gebracht wird und um 1540 entstanden sein dürfte.¹⁸ Da sich auch die Handschriften der beiden Quellen ähneln – sie stammen jedoch nicht vom selben Schreiber – und diese Datierung mit der Entstehungszeit der gedruckten *Tabulatur 1533* gut in Einklang zu bringen ist, gehe ich davon aus, dass auch die Eintragung von *Mein Fleiß und Müh* im Berliner Exemplar um 1540 vorgenommen wurde. Ein weiterer Beleg für die Bekanntheit von Frundsbergs Lied ist seine Erwähnung in einer Sprichwortsammlung von Johannes Agricola, die 1548 in Augsburg erschien. In den Ausführungen zum ersten Sprichwort „Also lohnt die Welt“ ist zu lesen: „Es singet yetziger zeyt ain tewrer Held / Jörg von Fronspere. Mein fleiß und müh ich nye hab gspart / etc. Vnd klagt auch über den lohn der welt / das er des sigs nicht vmb ainen Nestel genossen habe / aber die Ehre geht über der welt güt.“¹⁹ Die Information über die

des freigebigen und angesehenen deutschen Hauptmanns Georg von Frundsberg komponiert, der sich darüber beklagt, dass er für seine Dienste nicht angemessen entlohnt worden wäre.“

¹⁶ RISM A/1 G 1623; Exemplar D-B Mus. ant. pract. G 435, <<http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001F5B500000000>> (letzter Zugriff: 2.4.2021). Auf dem rückwärtigen Blatt desselben ehemaligen Einbands ist der Besitzvermerk „[T]abulatur auf die Lautten Ruprechten Hannauer zuegehorig“ eingetragen.

¹⁷ Nr. 1, fol. 3^r, ediert in Ludwig Senfl, *Sämtliche Werke*, Bd. 7: *Instrumental-Carina aus handschriftlichen und gedruckten Quellen. Lieder in Bearbeitungen für Geigen, Orgel und Laute*, hrsg. von Arnold Geering und Wilhelm Altwegg, Wolfenbüttel und Zürich 1960, S. 41 (Nr. 30b). Die einzigen Unterschiede betreffen die Mensuren 2–5 (in den Mensuren 2 und 3 ist die Verzierung der Oberstimme in der jeweils zweiten Mensurhälfte gegenüber Mus.ms. 1512 vereinfacht, in den Mensuren 4 und 5 finden sich dagegen jeweils zusätzliche Umspielungen) und den Schlussklang, der in der Berliner Quelle um zwei zusätzliche Töne angereichert ist.

¹⁸ Christian Meyer, *Sources Manuscrites en Tablature, Luth et Theorbe (c. 1500–c. 1800)*, Bd. 2: *Bundesrepublik Deutschland (D)* (Collections d'Études Musicologiques, Bd. 87), Baden-Baden u. a. 1994, S. 225–229.

¹⁹ Johannes Agricola, *Fünfhundert Gemainer Newer Teütscher Sprüchwörter*, [Augsburg: Heinrich Steiner] 1548 (VD16 A 966), fol. 7^v.

Urheberschaft Frundsbergs kann in den beiden letzten Fällen nicht von Reißner übernommen worden sein, was insofern interessant ist, als etwa zur selben Zeit auch der Name einer zweiten Persönlichkeit mit dem Lied in Verbindung gebracht wurde.

Der zweite Ritter: Caspar Winzerer (um 1475–28.10.1542) als Liedautor

Die früheste exakt datierbare Quelle, die *Mein Fleiß und Müh* mit der Autorität eines Namens verknüpft, ist die erste Liedsammlung von Georg Forster, *Ein außzug guter alter vn[d] newer Teutscher liedlein*, die 1539 in Nürnberg erschien.²⁰ Ausschließlich in der ersten Auflage dieser Publikation finden sich über dem Tenor des Liedes (Nr. 105) die Angaben „S. L.“ und mit etwas Abstand „Er. Caspar Wintzerer Ritter“. In den weiteren Stimmbüchern und auch in den späteren Auflagen der Sammlung ist der Liedsatz stets dem Komponisten Ludwig Senfl, meist in der Form „Ludo. Senfl“, zugeschrieben.²¹ Berücksichtigt man den Abstand zwischen „S. L.“ und dem restlichen Namensvermerk, bietet sich für den hinteren Abschnitt des Schriftzugs die Auflösung „Er[wirdiger] (oder Er[samer]) Caspar Wintzerer Ritter“ an, während die Deutung der Buchstaben „S. L.“ unklar ist. Es könnte sich um die Initialen des Komponisten Ludwig Senfl handeln, allerdings werden diese in allen Quellen der Zeit immer in der umgekehrten Reihenfolge „L. S.“ genannt.²²

Dieser Vermerk zu Winzerer ist nicht das einzige Auftreten eines Namens in Forsters Liedsammlungen, der nicht als derjenige des Komponisten zu deuten ist. Nicole Schwindt hat darauf hingewiesen, dass in der vierten Auflage des ersten Forster'schen Liedbandes Heinrich Isaacs *Erkennen tu mein traurigs gmüt* im Diskant mit dem Vermerk „F. Margg zu Brand“ versehen ist.²³ Die Art der Beziehung von Markgraf Friedrich von Brandenburg zu dem Lied ist zwar nicht eindeutig zu bestimmen, Schwindt vermutet jedoch, dass er als Textdichter des Liedes gesehen werden kann.²⁴ Andere Deutungen gehen in Bezug auf *Mein Fleiß und Müh* sogar davon aus, dass es sich bei Winzerer um den Komponisten der Liedmelodie handeln könnte.²⁵

²⁰ RISM 1539²⁷.

²¹ Siehe SC 1, S. 596–598 (S 230).

²² Das zeigen alle Zuschreibungsvarianten in SC. Auch in Forsters Liedband ist immer der Vor- vor dem Nachnamen genannt und wenn überhaupt, wird in der Regel nur der Vorname abgekürzt.

²³ Schwindt, *Maximilians Lieder*, S. 233.

²⁴ Siehe ebd. S. 233–247.

²⁵ Adam Reißner, *Gesangbuch*, hrsg. von Johannes Janota und Ute Evers, 2 Bde., Tübingen 2006, Bd. 2, S. 414–417.

Doch wer war dieser weitere dichtende oder sogar komponierende Ritter? Der hier angesprochene Caspar Winzerer war bereits der dritte Träger dieses Namens in der Familie²⁶ und sein Lebensweg weist viele Gemeinsamkeiten mit demjenigen Georgs von Frundsberg auf.²⁷ Beide wurden um 1475 geboren und traten nach ersten Heereserfahrungen 1500 in den Sold des Herzogs von Mailand, Ludovico Sforza.²⁸ Die erste historisch bedeutsame Schlacht schlugen Frundsberg und Winzerer bei Wenzenbach (in der Nähe von Regensburg) im Zuge des Landshuter Erbfolgekriegs. Nach dem Sieg über den von böhmischen Truppen unterstützten Ruprecht von der Pfalz wurde Frundsberg – neben weiteren Mitstreitern – von König Maximilian zum Ritter geschlagen. Winzerer führte diesen Titel bereits seit Herbst 1501 und erhielt schon 1502 als Dank für geleistete Dienste von Maximilian Schloss und Stadt Dürnstein in Niederösterreich zur Pflege.²⁹ Für seinen Einsatz im Landshuter Erbfolgekrieg überließ ihm dagegen Herzog Albrecht IV. von Bayern das Schloss Brannenburg südlich von Rosenheim. Nach dem Tod des Vaters Caspar II. im Jahr 1515 übernahm der Ritter Winzerer spätestens 1517 die Pflege des Marktes Tölz und war damit enger als zuvor an den bayerischen Herzogshof gebunden. 1519 befehligte er erneut gemeinsam mit

²⁶ Das führte wiederholt zu Verwechslungen. Sein Vater Caspar II. Winzerer ist meist als Rentmeister von Straubing ausgewiesen, während Caspar III. Winzerer als Einziger den Ritterschaftstitel führte.

²⁷ Abgesehen von Reinhard Baumann, „Kaspar Winzerer. Ritter – Söldner – Diplomat“, in: *Armbrustschützengilde Winzerer Fährndl von der Costümgesellschaft zum Sportverein 1887–1987*, Buchendorf 1987, der allerdings kaum Belegstellen für die beigebrachten Informationen ausweist, stammen die ausführlichsten Darstellungen zu Winzerer aus dem 19. Jahrhundert, z. B. Johann Peter Beierlein, „Medaillen auf ausgezeichnete und gerühmte Bayern“, *Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte* 10 (1848), S. 163–204, hier S. 166–172; Georg Westermayer, *Chronik der Burg und des Marktes Tölz*, Tölz 1871, S. 74–79; Johann Nepomuk Sepp, *Leben und Thaten des Feldhauptmanns Kaspar von Winzer, Obersten der Landsknechte, Burggrafen von Dürnstein, Staatsmannes und Pflegers zu Tölz*, München 1887.

²⁸ Siehe Baumann, *Frundsberg*, S. 22 und S. 67–76. Im Falle Winzerers lässt eine Medaille aus dem Jahr 1526 auf das Geburtsjahr schließen, die Altersangabe auf seinem Epitaph, die auf das Jahr 1465 verweist, scheint inkorrekt. Seinen Dienst in Mailand bezeugt RI XIV,3,1 n. 10104, in *Regesta Imperii Online*, <http://www.regesta-imperii.de/id/1500-04-13_6_0_14_3_1_1128_10104> (letzter Zugriff: 22.3.2021).

²⁹ Baumann, *Frundsberg*, S. 83–86. Zu Winzerer: RI XIV,3,2 n. 15667, in *Regesta Imperii Online*, <http://www.regesta-imperii.de/id/1501-10-08_1_0_14_3_2_2948_15667> (letzter Zugriff: 22.3.2021). Möglicherweise ist der spätere Tölzer Pfleger auch mit einem „Caspar Wintzerer“ zu identifizieren, der 1498 an der Pilgerreise Heinrichs des Frommen von Sachsen nach Jerusalem teilnahm und sich am Heiligen Grab zum Ritter schlagen ließ. Siehe Reinhold Röhrich, „Die Jerusalemfahrt des Herzogs Heinrich des Frommen von Sachsen (1498)“, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins (1878–1945)* 24 (1901), S. 1–25, hier S. 24. Allerdings wird Winzerer erst ab Herbst 1501 als Ritter bezeichnet.

Frundsberg das Heer des Schwäbischen Bunds gegen Ulrich, den Herzog von Württemberg.³⁰ Den größten Erfolg an der Seite Frundsbergs konnte Winzerer aber in der Schlacht von Pavia 1525 erstreiten. Winzerers Name wird in dem bereits erwähnten Schlachtenbericht Frundsbergs genannt wie auch in einem Lied von Erasmus Amman über diese Schlacht.³¹

Nach dem Erfolg bei Pavia zogen beide Ritter erneut in den vom Schwäbischen Bund aufgestellten Heeren aus, um den Aufruhr der Bauern in Salzburg niederzuschlagen. In diesem Zusammenhang muss ein Reversbrief Winzerers an Erzbischof Matthäus Lang von Wellenburg vom 4. Januar 1526 gesehen werden, in dem er die Annahme einer jährlichen Provision zum Dank für seinen Dienst „wider Aufruer vnd Empörung Irer vngheorsamen vnnnd Aufrurigen vnderthanen“ bestätigt und sich verpflichtet, dem Erzbischof auch weiterhin als Hauptmann zu Diensten zu stehen.³² Als im Sommer 1526 im Osten des Reiches durch die Osmanen Gefahr drohte, entsandten die Herzöge Wilhelm und Ludwig von Bayern Winzerer mit einem Heer zur Unterstützung nach Ungarn.³³ Im Auftrag seiner Landesfürsten wohnte er im Jahr darauf der Krönung Ferdinands zum böhmischen König bei und wurde bei dieser Gelegenheit von Johann Zápolya, der neben dem Habsburger Ferdinand die ungarische Krone für sich beanspruchte, aufgrund seiner kriegerischen Expertise und für diplomatische Dienste angeworben.³⁴ Zwischen den bayerischen Herzögen, Zápolya und Ferdinand entspann sich in den folgenden Jahren ein politisches Ränkespiel, in dessen Verlauf Winzerer abwechselnd bei den Habsburgern und den Wittelsbachern in Ungnade fiel und des falschen Spiels verdächtigt wurde. So wurde ihm sein kaiserliches Lehen Dürnstein zeitweilig aberkannt und auch die bayerischen Herzöge setzten ihn immer wieder unter Druck, ihre Interessen in Ungarn zu

³⁰ Ein Bericht Winzerers über diesen Kriegszug ist in mehreren Versionen in D-Mbs Mus. ms. 1585 erhalten. Karin Schneider, *Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die mittelalterlichen Handschriften aus Cgm 888–4000* (Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München, 5), Wiesbaden 1991, S. 213–242. Der Bericht ist auszugsweise ediert in August Hartmann, „Briefe Kaspar Winzerers II und II.“, *Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte* 46 (1889–1890), S. 195–217.

³¹ Erasmus Amman, *Ein schoens neüwes Lied von der Schlacht newlich vor Pavia geschehen*, o.O. [1525]. Ein digitalisiertes Exemplar ist unter <<http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001B1A800000000>> (letzter Zugriff: 19.11.2021) einsehbar.

³² Haus-, Hof- und Staatsarchiv Salzburg, Erzstift (798–1806) AUR 1526 I 04, in *monasterium.net*, </mom/AT-HHStA/SbgE/AUR_1526_I_04/charter> (letzter Zugriff: 22.3.2021).

³³ Beierlein, *Medaillen*, S. 170.

³⁴ Winzerer berichtet davon in einem Brief an Herzog Wilhelm aus Landshut vom 31.3.1527, abgedruckt in Karl August Muffat, *Correspondenzen und Aktenstücke zur Geschichte der politischen Verhältnisse der Herzoge Wilhelm und Ludwig von Bayern zu König Johan von Ungern* (Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Bd. 4), München 1857, S. 17–22.

vertreten.³⁵ Erst nach ihrer Aussöhnung mit den Habsburgern 1538 erlaubten die Herzöge ihm eine endgültige Rückkehr. In der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Bad Tölz errichteten die Erben Winzerers neben der von der Familie gestifteten Winzererkapelle ein Grabdenkmal für den Ritter, in dessen Inschrift sein Todesdatum mit dem 29. Oktober 1542 angegeben ist.³⁶

Georg Forster ließ den Namen Winzerers in seinem Liederbuch also noch zu dessen Lebenszeit vermerken. Kurz zuvor erschien der Name Winzerers bereits in einem Augsburger Druck: Der in München wirkende Humanist Minervius (Simon Schaidenreisser) widmete ihm seine deutsche Übersetzung von Ciceros *Paradoxa*: „Dem Edlen Gestrengen Herren Gaspar Winczerer zů Bramburg Ritter / pfleger zů Doltz / meinem großgünstigen herren vnd lieben Geuatter“.³⁷ Die Rückkehr Winzerers hatte sich demnach rasch am Münchner Hof und in den kulturbeflissenen Kreisen herumgesprochen. Auch mit Herzog Albrecht von Preußen, der als musikinteressierter Mäzen bekannt ist, stand Winzerer zu dieser Zeit in Kontakt und ein Brief weist sogar auf seine Bekanntschaft mit Senfl, dem Komponisten des Liedsatzes, hin. Am 30. April 1540 schreibt Herzog Albrecht an Winzerer, dass er Verschiedenes über Georg Schultheiß³⁸ in Nürnberg an Herzog Wilhelm schicke, darunter „auch euch vnd Ludwigen Sempffel etliche Pater-noster vonn weissem agstein“.³⁹

Die Entstehung des Liedsatzes *Mein Fleiß und Müh* ist allerdings deutlich früher anzusetzen, da das Stück bereits in dem von Bernhard Rem geschriebenen Stimmbuchsatz D-Mu 8° Cod. ms. 328–331 (mit dem Datum „1527“) und in der Handschrift D-Mbs Mus.ms. 3155 aufgezeichnet ist.⁴⁰ Allein aufgrund der räum-

³⁵ Die ebd. edierten Briefe geben ein lebhaftes Bild der Situation. Insbesondere der bayerische Kanzler Leonhard von Eck misstraute Winzerer, siehe z. B. S. 404: „[...] hat es doch aber zwen mengel, der erst, das her Caspar vnbedachtlich vnd vnuerschwigen ist [...]“.

³⁶ Allerdings scheint „Hr. Caspar von Winzer, Ritter“ noch in Ausschüssen auf, die auf dem Landshuter Landtag für den 15. und den 26.6.1543 erwähnt werden, siehe Franz von Krenner (Hrsg.), *Der Landtag im Herzogthum Baiern gehalten zu Landshut im Jahre 1543 nach den gleichzeitigen Handschriften und Original-Urkunden*, o. O. 1807, S. 18, 20 und 242.

³⁷ Simon Schaidenreisser, *Paradoxa. Das seind wunderbarliche vnd in dem gemainen wone oder verstand ungläubliche sprüch*, Augsburg: Alexander (I.) Weißenhorn 1538 (VD16 C 3509).

³⁸ Art. „Schultheiß, Georg, Goldschmied, Händler“, in: Manfred H. Grieb (Hrsg.), *Nürnberg-Künstlerlexikon. Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*, Bd. 3, München 2007, S. 1395.

³⁹ Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, XX, Ostpreußische Folianten Nr. 28, S. 664f., zit. nach Martin Bente, *Neue Wege der Quellenkritik und die Biographie Ludwig Senfls: Ein Beitrag zur Musikgeschichte des Reformationszeitalters*, Wiesbaden 1968, S. 344. Bei den Gaben des Herzogs handelte es sich um Rosenkränze aus weißem Bernstein.

⁴⁰ D-Mu 8° Cod. ms. 328–331, fol. 41^v (D), fol. 20^{r-v} (A), fols. 78^v–79^f (T), fol. 29^v (B) und D-Mbs Mus.ms. 3155, Nr. 82. Zu den Handschriften siehe SC 2, S. 93–95, 98–100.



Abb. 2: Friedrich Hagenauer (um 1500–nach 1546), Medaille, Vorderseite mit dem Porträt von Caspar Winzerer, datiert 1526; National Gallery of Art Washington, Accession Number 1957.14.1306.a, © Public domain.

lichen Nähe scheint Winzerer dennoch mit hoher Wahrscheinlichkeit derjenige gewesen zu sein, der Senfl den Liedtext zumindest übermittelte. Winzerer stand in dieser Zeit im Dienst der bayerischen Herzöge und hielt sich insbesondere in der ersten Jahreshälfte 1526 meist in Tölz auf.⁴¹ Im selben Jahr fertigte der Medailleur Friedrich Hagenauer neben weiteren Mitgliedern des Münchner Hofes sowohl für Winzerer als auch für Senfl eine Medaille an.⁴²

Der von Winzerer übermittelte Liedtext dürfte sich allerdings von dem Reißner bekannten etwas unterschieden haben. So lauten die letzten Reimzeilen in den beiden Münchner Handschriften und in den Drucken von Hans Ott (RISM 1534¹⁷) und Christian Egenolff (RISM 1535¹¹) übereinstimmend „doch gmüt zu Hof / das wendt sich off“,⁴³ im Gegensatz zu „verkert sich off“ bei Reißner. Die größte Abweichung von Reißners Textversion ist jedoch zu Beginn der zweiten Strophe festzustellen, die in allen Musikquellen, die diese Strophe übermitteln, mit „Geet hin vnd her / vnd wer / sich kan / zůkauffen an / dem ort der zeýt, nach eeren streýt“ beginnt.⁴⁴ Auch die Verbreitung des Liedtexts in Flugschriften, die in den

⁴¹ Sowohl das Revers Winzerers an Matthäus Lang vom 4.1. als auch ein Brief an Willibald Pirckheimer in Nürnberg vom 12.3.1526 sind in Tölz gezeichnet. *Willibald Pirckheimers Briefwechsel*, hrsg. von Helga Scheible, 6. Bd., München 2004, S. 121f. (Nr. 1018).

⁴² Siehe die Gegenüberstellung der Vorderseiten der Medaillen in Tröster, *Senfls Liedsätze*, S. 314.

⁴³ Die Schreibung variiert wenig, der Liedtext ist hier und in der Folge nach D-Mu 8° Cod. ms. 328 zitiert.

⁴⁴ In der dritten Strophe unterscheiden sich die musikalischen Quellen nur im ersten Wort

1530er Jahren zu kulminieren scheint, schließt an die Textversion der musikalischen Quellen an.⁴⁵ Mit Otts Liederbuch von 1534 fließt erstmals eine weitere Textvariante in die 3. Strophe ein, da hier „gar“ und „zwar“ vertauscht sind: „vnnnd ist mein zwar vergessen gar“, die in Forsters Liederbuch 1539 übernommen ist und sich auch in allen Flugschriften verbreitet.⁴⁶ Schließlich entsteht mit Forsters erster Liedsammlung eine weitere Variante des Endes der ersten Strophe, die dort zu „gnad gunst verhofft / doch gunst zu hoff verkert sich off“ abgewandelt erscheint.⁴⁷ Ist Reißners Zuschreibung des Liedes an Frundsberg weniger glaubwürdig, da seine Textversion nicht mit derjenigen übereinstimmt, die in den musikalischen Quellen erscheint, oder arbeitete Senfl den Text vor der Vertonung für seine Zwecke um?

Ritterliche Bildung und die Bibliothek der Frundsberg

Man könnte grundsätzlich die Frage stellen, ob es einem Landsknechtsführer und Ritter zuzutrauen ist, einen solchen Liedtext zu verfassen, der sich in der ersten Zeile mit kunstvoll eingewobenem Schlagreim präsentiert. Caspar Winzerer wurde in seiner Jugend zunächst für den geistlichen Stand erzogen,⁴⁸ und meh-

von Reißner, da der Satz dort mit „Wenkh dankh“ statt „Kein Danck“ beginnt.

⁴⁵ Eberhard Nehlsen, *Berliner Liedflugschriften. Katalog der bis 1650 erschienenen Drucke der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz*, 3 Bde., Baden-Baden 2008/9 (Bibliotheca Bibliographica Aureliana, Bde. CCXV–CCXVII), dort Nr. 703/1: *Drey schöner lieder / das erst / Mein fleiß vnd muee ...*, o. O. ca. 1540; Nr. 705, 3: *Drey schöne Lieder / Das Erst / Die weyber mit den Flæhen ...*, [Nürnberg]: Hans Guldenmund ca. 1540; Nr. 735,1: *Ein hübsch new Lied / Mein fleiß vnd mhue jch nie hab gspart ...*, [Nürnberg]: Kunigunde Hergot ca. 1535; Nr. 1435, 2: *Dre lede volgen: Dat Erste / Entlouet ys vns de Walde ...*, Wolfenbüttel: Konrad Horn ca. 1565. Eine exakte Datierung dieser ohne Entstehungsjahr erschienenen Flugschriften ist allerdings kaum möglich.

⁴⁶ Ebenso im sogenannten Ambraser Liederbuch: *Lieder Büchlin / Zwey Hundert / ausserlesene Neue Lieder*, o. O. 1582 (VD16 ZV 9709), Nr. 57 und *Lieder Büchlein / Darin Begriffen sind / Zwey hundert zwey vnd sechtzig ... Lieder*, Frankfurt am Main: [Nikolaus Basse] 1584, Nr. 5; nicht jedoch in den *Reutterliedlein* Christian Egenolffs (RISM 1535¹¹ und RISM 1536¹⁴, Nr. 8; RISM [c.1535]¹³, Nr. 58).

⁴⁷ RISM 1539²⁷, Nr. 105 (Tenor). Exakt diese Wendung weist auch die Textunterlegung in dem Liedmessen-Chorbuch A-Gu Cod. 14 auf (siehe Abb. 1), sodass Forsters Publikation mit großer Sicherheit die Quelle für die Liedvorlage bildete. Die einzige weitere exakte Übernahme dieser Wendung ist bei Johannes Werlin in seinen *Rhitmorum varietas* aus den Jahr 1646 zu finden. Dort in D-Mbs Cgm 3639, S. 3056 (Nr. 83), während die Melodieaufzeichnung S. 2257 (Nr. 15), die den Schlagreim übergeht, auf einer anderen Vorlage mit der Endung „Das Gmüth zu Hof das wendt sich off“ beruht.

⁴⁸ Sein wahrscheinlich älterer Bruder Benedikt legte 1480 die Profess ab und scheint 1495 erstmals im Kloster Benediktbeuern als Kastner auf, ab 1504–1513 als Cellerarius und 1512–1518 als Prior. Siehe Josef Hemmerle, *Das Bistum Augsburg. 1: Die Benediktinerabtei Bene-*

rere eigenhändig von ihm verfasste Schriftdokumente sind erhalten. Er bedient sich darin immer der deutschen Sprache und war des Lateinischen wohl nur in Grundzügen mächtig.⁴⁹ Über die Erziehung Georgs von Frundsberg liegen ebenfalls keine gesicherten Daten vor,⁵⁰ aber auch als jüngster Sohn der Familie dürfte er eine solide Erziehung erhalten haben. Die Frundsbergs bauten in Mindelheim im Laufe der Zeit jedenfalls eine beeindruckende Bibliothek auf, deren Inhalt aufgrund von Erbstreitigkeiten nach dem Tod Georgs II. (1533–1586), des Enkels des Obristen Georg, erstmals inventarisiert wurde.⁵¹ Ein weiteres, ausführlicheres Inventar wurde 1591 erstellt und ist heute in zwei Exemplaren erhalten.⁵² Zu welchem Zeitpunkt die Bücher angekauft wurden, geht aus den Inventaren nicht hervor, die Bücher selbst stammen jedoch – von wenigen älteren Handschriften abgesehen – aus dem 15. und 16. Jahrhundert, sodass davon auszugehen ist, dass jede Generation der Frundsbergs in diesem Zeitraum den Bestand der Bibliothek erweiterte.⁵³ Das Buchinventar ist thematisch nach „Theologici“, „Juridici“, „Medici“ usw. geordnet.⁵⁴ Die „Musicalia“ umfassen immerhin 22 Titel und es finden sich darunter handschriftliche und gedruckte, geistliche und weltliche Gesänge sowie zwei handschriftliche Lautentabulaturen. Unter den aus den Angaben identifizierbaren Drucken befinden sich der zweite und dritte Teil von Heinrich Isaacs *Choralis Constantinus*⁵⁵ und geistliche Gesänge von Orlando di Lasso, Leonhard Lechner und Alexander Utendal⁵⁶ sowie der dritte Teil von Georg Forsters Lied-

diktbeuern (Germania Sacra. NF 28: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz), Berlin, New York 1991, S. 594f.

⁴⁹ In Winzerers Brief vom 31.3.1527 an die Herzöge von Bayern berichtet er über ein Gespräch mit Johann Zapolya „[...] vnd sein Mt. [Zapolya] ret latein, in welcher sein Mt. vassat wol bereth ist, was ich nit kunde versten, das vnderricht mich graf Kristoff.“ Zit. nach Muffat, *Correspondenzen und Aktenstücke*, S. 20.

⁵⁰ Baumann, *Frundsberg*, S. 32–34.

⁵¹ Ferdinand Geldner, „Die Bibliothek der Herren von Frundsberg“, *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 9 (1967), S. 239–294. Siehe auch Friedrich Zoepfl, „Die Bibliothek der Herren von Frundsberg“, in: *Studien zur Frundsberggeschichte*, hrsg. von der Kreis- und Stadtspar-kasse Mindelheim zum Frundbergfest, Mindelheim [1973], S. 49–67. Unter demselben Titel erstmalig erschienen in *Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg* 52 (1936), S. 61–84.

⁵² Geldner, „Die Bibliothek“, S. 244: Stadtarchiv Mindelheim, II, A, 8 und Augsburg, Fürstlich und gräfllich Fuggersches Familien- und Stiftungsarchiv.

⁵³ Ein Ankauf von Büchern ist z. B. für Georgs Bruder Adam bezeugt. Geldner: „Die Bibliothek“, Sp. 250. Geldner (ebd. Sp. 247) nimmt an, dass um 1525 bereits ein Bestand von 200–300 Büchern auf der Mindelburg vorhanden war.

⁵⁴ Das gesamte Inventar ist ediert in Geldner, „Die Bibliothek“, Sp. 255–294.

⁵⁵ Beide wurden 1555 in der Werkstatt von Hieronymus Formschneider in Nürnberg gedruckt (RISM A/I 1 90 und I 91).

⁵⁶ Als Konvolut verzeichnet sind: Orlando di Lasso, *Cantica sacra*, Adam Berg 1585 (RISM A/I L 956), Leonhard Lechner (Hrsg.), *Harmoniae miscellae cantionum sacrarum*, Nürn-

sammlung.⁵⁷ Unter den Handschriften ist „Ain geschriben Meß quat[ur] vocum Petri de la Rue“ hervorzuheben, daneben finden sich Einträge wie „Ain geschriben latinisch vnnd teutsch Gesenglin quat[ur] vocum: Ecce quam sit etc.“, „Zwaj teutsche geschribne Gesangbüchlen“ oder „Magnificat quat[ur] vocum auf die 8 Tonus, authore Narciso Zenckhl geschriben“.

Auf die Zeit Georgs von Frundsberg wird der Eintrag „Die groß Schlacht vor Pauia, mit vier Stimmen, geschriben“ zurückgehen, bei dem es sich wohl um die 1544 erstmals im Druck erschienene *Schlacht vor Pavia* (auch *Bataglia taliana*) von Hermann Matthias Werrecoren handelte.⁵⁸ Heute ist das Stück in der Vokalfassung in drei Handschriften überliefert, die alle deutlich später als der Druck anzusetzen sind und nicht identisch mit der im Inventar genannten Quelle sein dürften.⁵⁹ Ob sich unter verschiedenen Einträgen mit einer summarischen Bezeichnung wie „Etliche teutsche weltliche Lieder“ auch Senfls vierstimmiger Satz *Mein Fleiß und Müh* befand, lässt sich nicht feststellen. Falls er Frundsberg als ausgestaltetes Dedikationsexemplar vorlag, könnte er sich hinter dem Eintrag „Item auf ainem Bogen ain geschriben teutsch Lied mit vier Stimmen“ verbergen.⁶⁰ Eine entsprechende Beschreibung der Bibliothek Winzerers ist nicht bekannt, aber auch ihn bringen mehrere Dokumente mit Büchern in Verbindung. So schenkte Winzerer dem Kloster Benediktbeuern aus seinem Besitz eine sogenannte Christherre-Chronik aus dem späten 14. Jahrhundert, die sich heute in der Bayerischen Staatsbibliothek befindet,⁶¹ und im Gedenkbuch Maximilians I. für das Jahr 1502 ist vermerkt: „Herr Caspar Wintzrer hat daz neythartbuch“.⁶²

berg: Typis Gerlachianis 1583 (RISM 1583²), Alexander Utendal, *Sacrarum cantionum ... liber primus*, Nürnberg: Theodor Gerlach 1571 (RISM A/I U 120), *Sacrae cantiones ... liber secundus*, Nürnberg: Theodor Gerlach 1573 (RISM A/I U 121). Zudem ist Orlando di Lasso, *Selectissimae cantiones*, Nürnberg: Katharina Gerlach 1587 (RISM A/I L 976) aufgelistet.

⁵⁷ Georg Forster (Hrsg.), *Der dritte teyl ... Teutscher Liedlein*, Nürnberg: Johann vom Berg und Ulrich Neuber, die Auflage ist unklar. In Frage kommen RISM 1549³⁷, 1552²⁸, 1563¹⁷.

⁵⁸ RISM 1544¹⁹, Nr. 2. Zu dem Stück siehe Christine Getz, *Music in the Collective Experience in Sixteenth-Century Milan*, Aldershot 2005, hier S. 1–30 und Marco Brusa, „Hermann Matthias Werrecoren ‚Maestro di capella del domo di Milano‘ 1522–1550. Biografia. Bibliografia. Elenco delle opere“, *Rivista internazionale di musica sacra* 15 (1994), S. 173–229.

⁵⁹ D-B Mus. ms. 40190 (Kopie des Drucks von 1544), D-Dl Grimma 52, im Tenor S. 45–51 (Ende 16. Jahrhundert), D-LEu Thomaskirche 49, im Tenor fols. 118^r–123^v „Conflictus ad Ticinum“ (um 1558).

⁶⁰ Der musikalische Satz ist sehr kompakt und knapp gehalten, sodass er gut auf einem Blatt notierbar wäre.

⁶¹ D-Mbs Cgm 4, siehe Erich Petzet, *Die deutschen Pergament-Handschriften Nr. 1–200 der Staatsbibliothek in München*, München 1920, S. 8.

⁶² Alois Primisser, „Memorienbuch Maximilians I. vom Jahre 1502“, *Taschenbuch für vaterländische Geschichte* 8 (1827), S. 186–219, hier S. 193.

Topos und Realität der Hofklage

Nach dem Ableben Georgs von Frundsberg hielt Winzerer den Kontakt mit dessen Sohn Caspar aufrecht, der ebenfalls an der Schlacht von Pavia teilgenommen hatte. So schrieb Herzog Wilhelm IV. am 1. September 1534 an Winzerer, der zum Missfallen der bayerischen Herzöge aus Ungarn nach Bayern zurückgekehrt war: „mugen wir wol leiden, das du dich bei Casparn von Frundtsperg rittern, auch nachmals in vnserm furstenthumb, doch in aller gehaim ennthaltest“.⁶³ Vor dem Hintergrund dieser langjährigen Bekanntschaft Winzerers mit den Frundsbergs ist es auffallend, dass Reißner den Namen des Tölzer Ritters in seiner Biografie nicht erwähnt. Sicherlich war Winzerers Bekanntheitsgrad in keiner Weise mit dem Frundsbergs vergleichbar. Er etablierte sich nicht wie dieser als Söldnerunternehmer, sondern versuchte, sich mehreren Herrschern dienstbar zu machen. Sein undurchsichtiges Engagement im Osten des Reiches brachte ihm in der Öffentlichkeit allerdings mehr Misstrauen als Gunst ein. Falls Reißner den Namen Winzerers im Rahmen der Schlachtberichte jedoch bewusst vermied, hätte er seine mögliche Beteiligung an der Entstehung von *Mein Fleiß und Müh* vermutlich ebenfalls verschwiegen.

Aus dem Liedtext selbst geht keinerlei Verbindung mit dem Milieu der Landsknechte hervor und die Gedanken zum Undank der Welt bzw. des Hofes könnten im Grunde jedem Hofbediensteten in den Mund gelegt werden.⁶⁴ Tatsächlich ist die Hofkritik oder Hofklage im Lied und auch in anderen literarischen Gattungen der Zeit ein beliebtes Thema, dessen Stereotype nach 1500 in humanistischen Sammlungen unter dem Gemeinplatz „aulica vita“ erscheinen.⁶⁵ Davon ausgehend wird der Topos in Sprichwortsammlungen wie derjenigen von Johannes Agricola gepflegt, in der auch Frundsberg genannt wird.⁶⁶ Für die Rezeption von *Mein Fleiß und Müh* scheint aber insbesondere der Konnex von Hofklage und Landsknechtmilieu von Bedeutung gewesen zu sein, möglicherweise deshalb, weil das Lied in seinem Ausdruck von ehrenvoller Lebensweise und selbstloser Aufopferung ein besonderes Identifikationspotenzial für die Berufsgruppe der Landsknechte als auch die der adeligen Kriegsführer im 16. Jahrhundert bot.⁶⁷ Als

⁶³ Muffat, *Correspondenzen und Aktenstücke*, S. 401. Die Legende, dass Winzerer an einer Turnierverletzung starb, die ihm aus Versehen von Caspar von Frundsberg zugefügt wurde, ist allerdings bereits im 19. Jahrhundert angezweifelt worden, da dieser bereits 1536 verstorben und sein Sohn Georg II. zu dem Zeitpunkt noch ein Kind von zehn Jahren war.

⁶⁴ Lieder über den Undank bei Hof sind in der Zeit keine Seltenheit, vgl. etwa Senfls Sätze „Wiewohl viel härter Orden sind“ (SC S 341–344).

⁶⁵ Claus Uhlig, *Hofkritik im England des Mittelalters und der Renaissance. Studien zu einem Gemeinplatz der europäischen Moralistik*, Berlin / New York 1973, S. 165.

⁶⁶ Helmuth Kiesel, „Bei Hof, bei Höll“. *Untersuchungen zur literarischen Hofkritik von Sebastian Brant bis Friedrich Schiller* (Studien zur deutschen Literatur, Bd. 60), Tübingen 1979, S. 106–128.

⁶⁷ Zum Ehrbegriff der Landsknechte siehe Stefan Xenakis, *Gewalt und Gemeinschaft. Kriegs-*

Sinnbild dieses Standes galt Georg von Frundsberg, dessen Bild auch nach seinem Tod in das kulturelle Gedächtnis einging: Während er sich in seinem Bericht über die Schlacht von Pavia nicht selbst in den Vordergrund rückte, erscheint das komplexe Kriegsgeschehen in weiteren Schilderungen häufig auf wenige Akteure beschränkt und gerade der Person Frundsberg wird – stellvertretend für die Landsknechte, aber auch weitere am Kampfgeschehen beteiligte Truppen – die zentrale Rolle für die Festnahme des französischen Königs zugeschrieben.⁶⁸ Zugespitzt erscheint dieses Narrativ etwa in dem Gedicht „Kurtze ertzehlung der namhafftigen thatten, vnnd geschichten, Durch den Edlen theuren vnd gestrengen Rytter, Herrn Georgen von Frondtsperg zu Mindelhaim vnd petterßberg begangen“, das mit der Jahreszahl 1528 versehen ist.⁶⁹ Darin werden – in Anlehnung an Herakles' Heldentaten – zwölf „thatten“ Frundsbergs aus der Ich-Perspektive erzählt, von denen die zehnte den Sieg bei Pavia beschreibt:

So hab ich geschlagen auch des gleich
Franciscum khinig in Franckreich, [...]
Den ich (wie yederman bewust)
Mit kleinem Hauffen vber zoch [...]
Des Khinigs selbst person Ich fieng [...]⁷⁰

Als Jakob Schrenck von Notzing gegen Ende des 16. Jahrhunderts einen illustrierten Katalog der Rüstkammer Erzherzog Ferdinands von Tirol anfertigte, der die Rüstungen jeweils von ihren Besitzern getragen zeigt und auch das Leben dieser „Kriegshelden“ beschreibt, sammelte er über Frundsberg folgende, bereits mythisch verklärte Informationen:

„Dieser Herr ist nit allein seiner heroischen großmütigkeit halber / sonder auch seiner mächtigen Leibsstärke wegen schier vnverwindlich gewest / dann er allein mit einem außgestreckten Finger den allerstärcksten Mann [...] leichtlich von seinem ort gestoßen“.⁷¹

knechte um 1500 (Krieg in der Geschichte, Bd. 90), Paderborn 2015, S. 70–88. Zum Übergang der ritterlich-höfischen Kultur in eine höfische siehe Werner Paravicini, *Die ritterliche-höfische Kultur des Mittelalters* (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 32), 3. Aufl. München 2011, S. 42–56.

⁶⁸ Gero Schreier, *Ritterhelden. Rittertum, Autonomie und Fürstendienst in niederadligen Lebenszeugnissen des 14. bis 16. Jahrhunderts*, Ostfildern 2019, S. 299f.

⁶⁹ Überliefert in der Sammelhandschrift D-HEu Cod. Pal. germ. 171, fols. 28^r–32^r.

⁷⁰ Ebd., fol. 30^v–31^r.

⁷¹ Jacob Schrenck von Notzing, *Der Aller Durchleuchtigsten und Großmächtigen Kayser / Durchleuchtigsten unnd Großmächtigen Königen und Ertzhertzogen / ... Fürsten / wie auch*

Auch das prägnante Konterfei Frundsbergs in Rüstung mit dem auffällig waagrecht geschnittenen Vollbart wurde – offensichtlich ausgehend von dem Gemälde Christoph Ambergers und auch durch die Biografie Reißners im Druck verbreitet – zu einer Marke, die den Inbegriff des Heerführers verkörperte (siehe Abb. 3).⁷²

Es scheint also nicht verwunderlich, dass man auf dieses Sinnbild eines Landsknechtsführers zurückgriff, als ein Lied mit diesem Berufsstand verknüpft werden sollte. Das Lied verlieh dem Lebensgefühl der militärischen Anführer Ausdruck, die ihr Leben für Unternehmungen des Hauses Habsburg einsetzten, dafür häufig das finanzielle Risiko zu tragen hatten und sich in entscheidenden Situationen von ihren Dienstherrn im Stich gelassen fühlten. Dieses Gefühl bringt auch ein Ausspruch von Frundsbergs Profos Claus Seydensticker zum Ausdruck:

„Die grossen Herren spielen vnderm Hütlin / machen Fried vnd Vnfried
wenn sie wöllen / vnd vns / die dem Keyser treuwlich gedienet / will man all
auff die Fleischbanck opffern / Sie sehen auff jren vorthail / vnd lassen vns zu
grundt gehen“.⁷³

In seinen Briefen an die bayerischen Herzöge gibt auch Winzerer immer wieder zu erkennen, dass er sich ungerecht behandelt fühlt. Etwa wenn er klagt „hab pey eurn f. g. hoff in iiii iarn kain supen gessen“ und „Ich sich nit anderst, das ich gar von eurn f. g. verlassen pin; steck mit leib vnd guet in der sach, got hellff mir daraus“.⁷⁴ Ihm wäre, genau wie Frundsberg, das Dichten des Liedes zuzutrauen. Gleichzeitig erscheint es aufgrund der vorliegenden Quellen wahrscheinlicher, dass ungeachtet der tatsächlichen Geschehnisse die Identifikationsfigur Frundsberg im Umkreis des Münchner Hofes durch die lokale Identifikationsfigur Winzerer ersetzt wurde.

Grafen / Herren/ vom Adel / und anderer treflicher berühmter Kriegßhelden ... warhafftige Bildtnussen, Innsbruck: Daniel Paur [1603] (VD17 23:266204Y), fols. 82^v–83^r. Die Publikation erschien erstmals auf Latein 1601 unter dem Titel *Augustissimorum Imperatorum, Serenissimorum Regum ...*, Innsbruck: Hans Paur 1601 (VD17 23:230480V) und wurde 1735 in Nürnberg als *Armamentarium Heroicum Ambrasianum a Ferdinando Archiduce Austriae* noch einmal neu aufgelegt (VD18 10883533), darin Abb. LXXVIII.

⁷² Das Porträt Frundsbergs, allerdings zu Pferde, illustriert auch den Stand des Landsknechtsobersten in Konrad von Bimmelberg, *Bericht oder Memorial über das Kriegswesen* (1545), D-Mbs Cgm 3663, fol. 61^v <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00110930?page=128>> (letzter Zugriff: 19.11.2021).

⁷³ Reißner, *Historia*, fol. 97^{r-v}. Zu den zahlreichen Meutereien siehe auch Xenakis, *Gewalt und Gemeinschaft*, S. 141–230.

⁷⁴ Muffat, *Correspondenzen und Aktenstücke*, S. 486. Der gesamte Brief Winzerers vom 2.12.1535 ist von Bitten und Klagen durchzogen.

Der Inbegriff des Landsknechtsführers: Frundsberg oder Winzerer?

Auf die Doppelzuschreibung des Liedes scheint bereits eine schwer einzuschätzende Quelle aus der Zeit um 1560 Bezug zu nehmen. Michael Lindener (um 1520/30–7.3.1562),⁷⁵ ein zwielichtiger Autor zweier Schwankbücher, schreibt in einem launigen Vorwort zur Schrift *Des Kolars Glaube* an den Tölzer Bürgermeister Caspar Wascher, dass er von ihm als Dank für die Zueignung einen Tegernseer Käse erwarte („einen gutten / hoc est bonum: grossen / magnu[m]: faißten / pinguem Degersee caseum“), dazu die Taten Caspar Winzerers und sein Liedlein von den Bauern im Isarwinkel. Letztere wolle er dem Drucker in Nürnberg schicken, um sie seiner Geschichte Georgs von Frundsberg einzureihen.⁷⁶ Eine solche Veröffentlichung Lindeners ist allerdings nicht bekannt und da der Autor häufiger fremde als eigene Schriften ausgab, spielt er möglicherweise auf Reißners in Planung befindliche Publikation an. Es scheint, als mache sich der in Ironie geschulte Schreiber in dieser Vorrede über die Tölzer, vertreten durch den Widmungsträger, lustig, die die Figur Frundsbergs durch ihren lokalen Helden ersetzten und ihm *Mein Fleiß und Müh* zuschrieben, das Lindener als Lied über die Isarwinkler Bauern persifliert. Tatsächlich wäre ein solches Szenario eine plausible Erklärung für die Doppelzuschreibung des Liedes: Text und Melodie von *Mein Fleiß und Müh* dürften im Umkreis von Georg von Frundsberg entstanden sein, möglicherweise dichtete er sogar selbst die Zeilen. Caspar Winzerer war das Lied aufgrund seiner Nähe zu Frundsberg bekannt und um 1526 könnte er es am Münchner Hof dem Komponisten Ludwig Senfl zur mehrstimmigen Vertonung vorgelegt haben – entweder aus eigener Initiative heraus oder auf Wunsch Frundsbergs. Ein Überlieferungsstrang des Liedes ersetzte daraufhin den Namen des Liedautors, Frundsberg, mit dem des Überbringers Winzerer. Diese Verwechslung bot sich aufgrund der ähnlichen Lebenswege der beiden Ritter an, sie war aber möglicherweise auch gezielt gesteuert und lokalpatriotisch motiviert.

Für die große Verbreitung des mehrstimmigen Liedsatzes *Mein Fleiß und Müh* dürfte jedoch noch ein anderer Name, nämlich der des Komponisten Ludwig Senfl, eine Rolle gespielt haben. Senfl komponierte einen vier- sowie einen fünfstimmigen Satz über das Lied und insbesondere der vierstimmige gehört zu den

⁷⁵ Hans-Joachim Ziegeler, Art. „Lindener, Michael“ (2012), in: *Verfasser-Datenbank. Online Reference*, <<https://www.degruyter.com/view/VDBO/vdbo.vl16.0265>> (letzter Zugriff: 2.4.2021).

⁷⁶ *Des Kolars Glaube*, o. O. [um 1560] (VD16 W 799), sig. Aii: „At[qu]e Herois ac domini Casparis Winzeri Equitis aurati gesta / eius[que] antiunculam de Rusticis in angulo Isarae habitantibus auice expecto / quae Typographo Noribergensi subito mittam / et historijs Georgij a Freundsperg / Militis magni et antea inauditi inseram“. Siehe auch August Hartmann, „Kaspar Winzerer und sein Lied. Mit Studien zu Michael Lindener's Leben und Schriften“, *Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte* 46 (1889/90), S. 1–50.



GEORGIVS A FRVNTSBERG IMPERATORVM DECRETIS EXERCITVS GERMANICI DVX PER TIRONIUM ET VICENAS ALTES TIRONEM C'OLONCRVM COMPRESIT PER LICIVRIAM ET REGIONEM TRANSDANAM ITALAE VRBE POPVLOS REBELLES PERDOMVIT. AD PALVDIS VENETAS VICTOR ACCESSIT. EXERCITVMQVE AD LOCA INQVA DELAPSVM OBSIDIONE QV. ET QV. LIBERAVIT. VICENSIS MENVS SENVS COLLATIS PVGNAVIT. AD ENVM MEDIVM ARMATVS P'ELIVM CONCIVIT. ANTE PAPIAM GALLOS CECIDIT. CASTRA GAERIT. OBSESSOS EXTREMAQVE METVENTES RENOVIT. VIXIT ANNOS LIII. MEN. IX. DIEB. XXVII. OBIT ANO CRISTIANI M D XXVIII. MENSE AVG. DIE XX.

Abb. 3: Christoph Amberger (um 1505–1561/62), *Der Feldhauptmann Georg von Frundsberg*; Gemäldegalerie, Staatliche Museen zu Berlin, © bpk/Christoph Schmidt.



Abb. 4: Unbekannter Künstler, *Epitaph von Caspar Winzerer*; Bad Tölz, Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt, © Foto: Helmut Rührmair.

am häufigsten überlieferten Liedsätzen Senfls.⁷⁷ Vielleicht handelt es sich dabei sogar um den Satz, von dem Adam Reißner wie eingangs zitiert berichtet, dass ihn sich Georg von Frundsberg zu Tisch gerne vorsingen oder spielen ließ.⁷⁸

Die Verfasserschaft des Liedes scheint allerdings nicht der einzige Fall zu sein, in dem die Konturen der beiden Ritter Frundsberg und Winzerer verschwimmen und heute schwer zu unterscheiden sind. Denn im Gegenzug für die Vereinnahmung des Liedes wurde in der Geschichte offenbar auch das Bild Winzerers von demjenigen Frundsbergs überlagert. Das bereits erwähnte Epitaph Winzerers zeigt eine stehende Figur in Rüstung, die stets als Abbild des Tölzer Pflegers gedeutet wird (Abb. 4). Dieses Denkmal dokumentiert auch Johann Franz

⁷⁷ Siehe SC S 230. Neben vokalen Quellen liegt der Satz auch in zahlreichen Intavolierungen für Laute und Tasteninstrumente vor.

⁷⁸ Zu den weiteren bekannten Sätzen siehe Tröster, *Senfls Liedsätze*, S. 306–309.

Eckher von Kapfing und Lichteneck in seinem um 1700 angelegten Grabsteinbuch.⁷⁹ Die skizzierte Figur wie auch die Inschrift im Grabsteinbuch stimmen weitgehend mit dem heutigen Erscheinungsbild der Marmorplatte überein, nur ist sie darin zusätzlich mit der Jahreszahl „1567“ versehen. Eine naheliegende Interpretation dieser nicht mehr sichtbaren Angabe wäre, dass es sich dabei um das Aufstellungsdatum der Platte handelte. Zu diesem Zeitpunkt war der männliche Zweig der Familie Winzerer bereits ausgestorben und es war den Nachkommen wohl ein Anliegen, das Andenken an den Vater oder Großvater in Erinnerung zu halten.⁸⁰ Vergleicht man jedoch die Winzerer-Porträts von Epitaph und Medaille von 1526 (siehe Abb. 2: bartlos, halblanges Haar) mit dem Frundsberg-Gemälde von Christoph Amberger (Abb. 3: Vollbart, langgezogene Nasenpartie), so drängt sich die Frage auf, ob die Marmorplatte in Tölz statt Caspar Winzerer nicht vielmehr den Inbegriff eines Landsknechtsführers – nämlich das von Georg von Frundsberg geprägte Bild – darstellt.⁸¹ Den Nachruhm der beiden Ritter haben diese Verwechslungen freilich eher befördert, denn einerseits fand Frundsbergs Abbild – unter dem Namen Winzerers – weitere Verbreitung, während andererseits der Name Winzerer in der Forschungsliteratur unweigerlich mit dem Frundsbergs verbunden ist.

Abstract:

Für das weltliche Liedrepertoire des 16. Jahrhunderts sind nur in seltenen Fällen die Autoren der Liedtexte bekannt. Daher ist es bemerkenswert, dass zu dem Lied *Mein Fleiß und Müh ich nie hab g'spart*, das Ludwig Senfl mehrstimmig setzte, gleich zwei verschiedene Autorennamen in den Quellen genannt sind: Georg von Frundsberg (1473–1528) und Caspar Winzerer (um 1475–1542). Der Aufsatz geht den Lebenswegen der beiden Landsknechtsführer und Ritter nach, die beide eine besondere Rolle bei dem kaiserlichen Sieg in der Schlacht von Pavia spielten. Ihr Bildungshintergrund und ihre jeweilige Verbindung zu dem Lied wird untersucht und ein mögliches Szenario für Auslöser und Beweggründe der Doppeltzuschreibung vorgestellt.

⁷⁹ D-Mbs Cgm 2267 Bd. 1, S. 112.

⁸⁰ Caspars Söhne blieben kinderlos: Wilhelm starb in der Schlacht von Ceresole 1544, Hans Caspar im Jahr 1561 in Brannenburg, siehe Beierlein, „Medaillen“, S. 172.

⁸¹ Der Verbleib eines in der älteren Literatur genannten Porträts von Winzerer aus Brannenburg, das zuletzt in Schloss Hohenaschau aufbewahrt wurde, ist nicht bekannt. Z. B. Johann Nepomuk Sepp, *Die Kriegsthaten der Isarwinkler*, München 1874, S. 42.